

.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis



Stolt, Frank D. (2010):

Selbstmordattentäter – Lebende Bomben. Erkennung und Prävention unter Einbeziehung der Rationalität der Akteure

SIAK-Journal – Zeitschrift für
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis
(3), 80-92.

doi: 10.7396/2010_3_H

Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Stolt, Frank D. (2010). Selbstmordattentäter – Lebende Bomben. Erkennung und Prävention unter Einbeziehung der Rationalität der Akteure, SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (3), 80-92, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2010_3_H.

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2010

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAK-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 3/2013

Selbstmordattentäter – Lebende Bomben¹

Erkennung und Prävention unter Einbeziehung der Rationalität der Akteure



FRANK D. STOLT,
*Lehrbeauftragter an deutschen
Fachhochschulen der Polizei.*

„Ich will sterben mit den Philistern! und er neigte sich mit aller Kraft. Da fiel das Haus auf die Fürsten und auf alles Volk, das darin war, so dass es mehr Tote waren, die er durch seinen Tod tötete, als die er zu seinen Lebzeiten getötet hatte“ (Die Bibel, AT).

„Die Märtyrer werden in ‚wonnevollen Gärten‘ wohnen und ‚Jungfrauen, mit großen schwarzen Augen, gleich Perlen, die noch in ihren Muscheln verborgen sind, bekommen sie als Lohn ihres Tun‘“ (Der Koran, 56. Sure, 12–41).

Der Selbstmordterrorismus hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem weltweit wachsenden Phänomen entwickelt – New York, Bagdad, Kabul, Madrid, London, Israel oder Tunesien. Seit Jahren sind Meldungen von Selbstmordanschlägen aus den Medien nicht mehr wegzudenken. Das offenkundig große Erschrecken über die brachiale Gewalt der Täter hat offensichtlich bisher auch die Kriminologen gehindert, nüchtern und distanziert mit dem Phänomen umzugehen. So macht dieses brutale, menschliches Leben zerstörende Verhalten und die kaum nachvollziehbare Gewalt gegen sich selbst die Frage nach einer kriminologischen Erklärung solch rätselhafter Phänomene nur umso dringlicher.

Mit der feststellbaren Häufung von Selbstmordattentaten und deren Auftreten, das nicht auf einen bestimmten Konfliktypus oder ein bestimmtes Konfliktgebiet eingeschränkt werden kann, wird die Dringlichkeit insbesondere nach Erklärungen sowie Möglichkeiten der Erkennung und Prävention dieses terroristischen Phänomens immer deutlicher. Hauptsächlich sind es derzeit junge Moslems, die sich einer Form der Gewalt bedienen, bei der nicht nur ihre Opfer, sondern auch sie selbst ums Leben kommen. Es sind zumeist junge Menschen, Männer, Frauen und Kinder, die sich freiwillig für eine Idee oder Sache opfern. Die Bezeichnung

„Selbstmordattentäter“ impliziert im gesamten Beitrag die männliche sowie die weibliche Form. Dabei nehmen sie den Tod vieler Unbeteiligter bewusst und gezielt in Kauf. Damit gehören heute Selbstmordattentate zu jenen sozialen Phänomenen, die aufgrund ihrer Menschenverachtung, Entschlossenheit und Brutalität Entsetzen und Ohnmacht hervorrufen. Sie sind rational für viele Menschen kaum nachvollziehbar. Die Beweggründe und Motivationen der Attentäter sind für sie ein Rätsel. Diese offensichtlich zum Äußersten entschlossenen Täter rufen immer wieder Betroffenheit, vollkommenes Unverständnis und hoffnungslose Ratlosigkeit hervor.

Auf der anderen Seite gibt es derzeit wenig konkrete Aussagen über die Motive, Auswahl und Vorbereitung von Selbstmordattentaten, die für die Erkennung von derartigen Tätern und entsprechende präventive Maßnahmen geeignet wären. Dieser Beitrag ist eine konsequente Abwendung von der medialen Aufgeregtheit in der gegenwärtigen Berichterstattung wieder hin zur wissenschaftlich fundierten Analyse von Selbstmordattentaten. Aus diesem Grund soll eine handlungstheoretische Betrachtungsweise für Eingreifkräfte und Ermittler aus kriminologischer Sicht vorgestellt werden. Dabei wird den verschiedenen bereits skizzierten Erklärungsansätzen aus Soziologie und Psychologie Rechnung getragen.

ÜBERBLICK

In der öffentlichen Diskussion werden Selbstmordattentäter immer wieder als religiös verblendete, ökonomisch benachteiligte, ungebildete oder von Todessehnsüchten getriebene Fanatiker dargestellt. Aus diesem Grund scheint in der öffentlichen sowie politischen Debatte die Überzeugung verbreitet, dass für das Verstehen und entsprechende Erklärungsansätze von Selbstmordattentaten allein die Attentäter von Interesse sind. Daher rückt fast ausschließlich die Frage nach ihrer Identität oder Persönlichkeit in den Mittelpunkt. Bei einer genaueren Untersuchung von Selbstmordattentaten zeigt sich, dass es sich nicht um psychopathologische, kriminelle oder irrationale Aktionen handelt. Fraglich ist auch, ob Selbstmordattentate aus Sicht der beteiligten terroristischen Organisationen als auch der agierenden Selbstmordattentäter nur auf der Grundlage von rationalen Überlegungen, z.B. auf der Basis von rationalen Kosten-Nutzen-Abwägungen, durchgeführt werden.

Vor diesem Hintergrund lässt sich die Informationsgewinnung zum Phänomen

„Selbstmordattentate“ in zwei unterschiedliche Ansätze einordnen. Ein Teil dieser Quellen gründet auf der Hypothese, dass die Suche nach empirischem Material unabhängig von sicherheitspolitischen Überlegungen Sinnzusammenhänge aufdecken muss. Die andere Gruppe befasst sich mit der sicherheitspolitischen Dimension und den damit ggf. verbundenen Strategien.

Gesellschaftswissenschaftler schreiben der Motivation von Selbstmordattentätern fast ausschließlich kollektive, d.h. politische und gesellschaftliche, Ursachen zu. Nach den Anschlägen vom 11. September 2001 gab es zwar einen Publikationsboom zum Thema „Selbstmordattentate“. Aktuelle soziologische Erklärungsversuche bzw. Verstehensansätze des Phänomens „Selbstmordattentate“ als solches gibt es jedoch nicht.

Auf der einen Seite erweisen sich die bewährten Methoden der sozialwissenschaftlichen Recherche, wie Interview oder teilnehmende Beobachtung, bei dieser Thematik als schwierig bzw. völlig unbrauchbar.

Weitere Gründe dafür, dass eine wissenschaftliche Auseinandersetzung weitestgehend ausblieb bzw. erschwert wurde, dürften in der Vorgehensweise bei diesen blutigen Gewalttaten selbst und den verbreiteten Vorstellungen über das modern-individualistische rationale Verhalten sozialer Akteure begründet sein. Hannah Arendt (Arendt 1969) schreibt etwa: „Gewalt ist der Gegensatz, ja mehr noch, das Ende von Politik. Politik ist gemeinsames öffentliches Handeln mit dem Ziel der Freiheit Aller im und durch Handeln.“

Psychologen sehen die Motivation von Selbstmordattentätern hauptsächlich in persönlichen, d.h. psychologischen und religiösen, Ursachen begründet. Dabei werden besonders fundamentalistische Voreinstellungen, eine schlechte allgemei-

ne Lebenssituation, Revanchismus, Enttönnung aufgrund eines aufgeschaukelten Konflikts und eine existentielle Bedrohung der nationalen Identität als Hauptursachen angesehen. Auf der anderen Seite beschäftigte man sich in den letzten Jahren in der psychologischen Forschung sehr intensiv mit benachbarten Phänomenen wie dem erweiterten Selbstmord im familiären Umfeld und dem Amoklauf. Ähnlich den Motiven bei erweiterten Selbstmorden oder Amokläufen werden auch die Motive der Selbstmordattentäter beschrieben. Ein Vergleich zeigt, dass diese Bereiche scheinbar Parallelen zum Selbstmordattentat haben. Allerdings wurde dieses Phänomen bisher in der psychologischen Forschung kaum umfassend betrachtet.

ERKLÄRUNGSANSÄTZE

Folgende Erklärungsansätze wurden bisher unternommen: Aus sozialpsychologischer Sicht wird versucht, über die „Biographieforschung“ (wie z.B. Fest über den Nationalsozialismus) sich diesem Phänomen zu nähern. Biologische Erklärungsversuche sehen den Altruismus zur „Arterhaltung“ als entscheidendes Motiv. Altruismus und Hochrisikoverhalten waren in den ursprünglichen Jäger- und Sammlergruppen sinnvoll und sind noch heute aktivierbar. Die „modernen“ Religionen führen jedoch mit ihren Paradiesversprechungen und Höllendrohungen nicht automatisch zu einem solchen Verhalten. Aber sie missbrauchen die Macht der religiösen Phantasie und des Wunschenkens nach religiöser Vollkommenheit, wobei sie auf die Unmöglichkeit vertrauen, sich den eigenen Tod vorzustellen. Der Islam ist in dieser Hinsicht zwar besonders anfällig für Märtyrertum oder ähnliches Verhalten (Dschihad – Heiliger Krieg). Religion ist irgendwie auch immer psychologisch und Enthemmungsmecha-

nismen können genauso gut als gesellschaftliche Phänomene gedeutet werden. So spielen Märtyrertum oder ähnliches Verhalten, sowohl im Christentum als auch in der abendländischen säkularen Tradition, eine wichtige Rolle und werden von den neuen „Pseudofamilien“ (Nationen, Ideologien etc.) ausgenutzt. Unter den Bedingungen der Zivilisation laufen sie aber vielfach ins Leere. Aus diesem Grund sind einige – insbesondere junge – Menschen altruistisch genug, um vom Heldenmut, von Selbstmordattentätern und deren Märtyrertoden fasziniert zu sein, aber sie sind egoistisch genug, um auch die Schattenseiten dieser Aktionen zu sehen.

In der psychiatrischen Forschung folgt man einem behavioristischen Ansatz. Aus der Hirnforschung sind keine konkreten Untersuchungsergebnisse bekannt. Jedoch sind Selbstmordattentäter in den USA im Rahmen der Terrorismusabwehr auch ein medizinischer Forschungsgegenstand.

Ein weiterer Versuch besteht darin, Selbstmordattentate als eine Form von abweichendem Verhalten zu verstehen. Dabei wird geprüft, ob die in der Kriminologie bestehenden Kriminalitätstheorien dazu geeignet sind, dieses Phänomen zu erklären. Diese kriminologisch-soziologischen Erklärungsansätze stützen sich insbesondere auf die Subkulturtheorie nach Trasher, Whyte und Cohen bzw. die Kulturkonflikttheorie Sellins oder versuchen, mit Hilfe des Labeling Approach, des symbolischen Interaktionismus Meads und nicht zuletzt der Durkheim'schen Anomietheorie, Selbstmordattentate unter Berücksichtigung konfliktspezifischer Besonderheiten zu erklären.

Unter der Einbeziehung dieser unterschiedlichen Sichtweisen muss jedoch die Motivation von Selbstmordattentätern als multifaktoriell bedingt beschrieben werden. Aus diesem Grund gibt es keine „alleinige“ Ursache. Es spielen mehrere Aspekte

eine Rolle, die vermutlich letztendlich in ihrer Gesamtheit das Individuum zum Entschluss bewegen, ein Selbstmordattentat zu begehen. Dies gilt auch, wenn im Einzelfall ein einzelner Faktor den Ausschlag für die Bereitschaft zur Durchführung eines Selbstmordattentates geben kann.

GESCHICHTLICHER EXKURS

Als einer der ersten Selbstmordattentäter könnte der biblischen Überlieferung nach Samson, der Anführer der Israeliten, angesehen werden, der sich in die Philisterin Delila verliebte, die ihm das Geheimnis seiner Stärke entlockte. In einer letzten Kraftanstrengung tötet er sich selbst und reißt dabei die Führungsschicht der Philister mit in den Tod.

In der geschichtlichen Tradition von Selbstmordattentaten steht u.a. vor 2.000 Jahren die jüdische Sekte der Sicaria. Sie leisteten hartnäckigen Widerstand gegen die römische Besatzung, die ihrer angestrebten Form eines Gottesstaates entgegenstand. Eine Strategie war es, römische Besatzer und jüdische Kollaborateure in aller Öffentlichkeit zu ermorden. Diese Morde wurden mit einem speziell gebogenen Dolch ausgeführt, den sie nach der Tat oftmals mit der Absicht des eigenen Todes gegen sich selbst richteten, um den Römern nicht in die Hände zu fallen. Der Aufstand mündete schließlich im Jüdischen Krieg (66 bis 70 n. Chr.), der mit der Niederlage der Juden und der Zerstörung von Jerusalem endete. Der Beiname von Judas „Ishariot“ wird von einigen alttestamentlichen Forschern als Hinweis auf seine Zugehörigkeit zu dieser Sekte und sogar sein Motiv zum Verrat an Jesus angesehen, um diesen seiner eigentlichen göttlichen Bestimmung zuzuführen. Der biblischen Überlieferung zufolge nahm auch Jesus seine Hinrichtung bewusst in Kauf, um die Menschheit zu erlösen. Noch heute steht im Zentrum des christ-

lichen Glaubens die Selbstaufopferung des Individuums. Die katholische Kirche sieht den „eigentlichen und tiefsten Sinn des Lebens“ darin, ihrem Religionsstifter nachzuahmen und ihr „Leben für die Brüder und Schwestern (als Märtyrer) hinzugeben“, so Johannes Paul II.

Schon im 7. Jahrhundert opferten sich Muslime im Kampf gegen Ungläubige. Doch das Urbeispiel für systematische Selbstmordattentate bildet jedoch die kriegerische Strategie der islamischen Sekte der „Hashishiyun“ oder „Assassinen“, die eine Splittergruppe von Schiiten in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts im Vorderen Orient waren, wobei sich die Namensgebung dieser Sekte durch ihre Gegner auf den Konsum von Haschisch bezieht. Sie selbst nannten sich „Battini“, d.h. „Männer des Geheimnisses“. Auch sie begingen Attentate auf Personen, die ihrer angestrebten Form eines Gottesstaates entgegenstanden. Der eigene Tod wurde in Kauf genommen, aber nicht zwangsläufig wurde die Tat als Selbstmordattentat im heutigen Sinne ausgeführt.

Aus dem Zweiten Weltkrieg sind die japanischen Kamikaze-Flieger bekannt, die sich selbst töteten, um in der Endphase des bereits verlorenen Krieges auf diese Weise ihrem als göttlich verehrten Kaiser, dem Tenno, zu dienen. Hintergrund ist eine spezielle Ausformung des in Japan verbreiteten Shintuismus („Weg der Götter“). Hinzu kommt die „Kriegerethik der Samurai“. Am 21. Oktober 1944, kurz vor Beginn der See- und Luftschlacht im Golf von Leyte, wurde die HMAS „Australia“ von einem japanischen Kampfflugzeug, welches mit einer 200 kg Bombe bewaffnet war, getroffen. Es war der erste jemals aufgezeichnete Kamikaze-Treffer. Innerhalb eines Jahres kamen fast 4.000 Selbstmordpiloten zum Einsatz, versenkten 375 Schiffe und töteten mehr als 12.000 amerikanische Soldaten. Diese im Krieg Japans

gegen die Vereinigten Staaten im Kampf gefallenen Angehörigen des japanischen Militärs werden u.a. noch heute als „Heldenseelen“ im Yasukuni-Schrein („Schrein des friedlichen Landes“) in Tokio verehrt.

In den 1940er Jahren fand das Selbstmordattentat während der Kolonialherrschaft Japans über Korea auch dort Einzug und wurde zu Beginn der 1950er Jahre im Koreakrieg mehrfach eingesetzt. Während die südkoreanische Republik Korea sich nach Beendigung des Krieges mit den USA militärisch verbündete, einen westlich-demokratischen Kurs einschlug und die Anwendung des Selbstmordattentats aufgab, etablierte sich dieses Kampfmittel im kommunistisch-totalitären Nordkorea. Nordkorea verfügt seit langem über Selbstmordkommandos, die dem japanischen Muster entsprechen.

Im Technik Museum Speyer werden einige der sogenannten Einmann-U-Boote der deutschen Kriegsmarine ausgestellt. Diese wurden teilweise aus Torpedos hergestellt und kamen im 2. Weltkrieg zum Einsatz. Die „Opferkämpfer“, wie Großadmiral Dönitz sie nannte, waren zumeist schlecht ausgebildete und blutjunge Marinesoldaten aller Ränge.

In den letzten Jahrzehnten sind Selbstmordattentate aus Palästina bekannt. In den letzten Jahren sind dort etwa 500 Menschen durch Selbstmordattentate ums Leben gekommen. Überall in den von der PLO besetzten Gebieten werden durch öffentlich ausgehängte Plakate junge Menschen aufgefordert, sich für Selbstmordattentate zur Verfügung zu stellen. Selbstmordattentate gelten als Ehre für den Mörder und seine Familie. Aus dem palästinensisch-israelischen Konflikt ist bekannt, dass die Familien ganz beträchtliche Zuwendungen erhalten. Auf der anderen Seite zerstört die israelische Armee systematisch ihre Häuser. Es dürfte aber deutlich sein, dass im Vordergrund dieser

Selbstmordattentate religiöse Motive stehen, nämlich die Vertreibung der Juden aus der von Muslimen beanspruchten Stadt Jerusalem und aus Palästina.

Selbstmordattentate haben sich in den letzten Jahrzehnten zu einem weltweit wachsenden Phänomen entwickelt. Das Kampfmittel des Selbstmordattentats, das in den 1970er Jahren auf palästinensischer Seite erstmals angewandt wurde, fand in kürzester Zeit weite Verbreitung und hat dem Konflikt eine neue Dimension verliehen.

Im Iran-Irak-Krieg der 1980er Jahre erhielt der Selbstmord erstmals eine religiöse Rechtfertigung in Form des Märtyrertods. Jugendliche opferten sich auf den Schlachtfeldern im Namen Allahs – mit Schlüsseln für das Paradies um den Hals.

Die Hisbollah im Libanon nutzte später Selbstmordattentate als Rache gegen Israel. 1983 sprengte ein mit einem Sprengstofflastwagen bewaffneter Selbstmörder eine US-Kaserne in die Luft und tötete 241 Menschen. Zwischen 1982 und 1986 kam es bei Selbstmordanschlägen der Hisbollah zu mehr als 700 Opfern. Schließlich führten nicht zuletzt diese Selbstmordattentate zum Abzug der französischen und US-amerikanischen Truppen.

In den 1990er Jahren verübten in Sri Lanka die „Liberation Tigers of Tamil Eelam“ (LTTE) etwa 50 % aller Selbstmordattentate und diese Attentate auf Zivilisten wurden zum bevorzugten Mittel des „Heiligen Krieges“, des Dschihad.

In den letzten 20 Jahren wurden Selbstmordattentate von nicht weniger als 17 Gruppierungen aus 14 verschiedenen Ländern eingesetzt. Dazu gehören u.a. Ziele in Tschetschenien und der Russischen Föderation, die Militäroperation „Enduring Freedom“ der USA und ISAF-Operation in Afghanistan sowie Bali 2002, Madrid 2004, London 2005.

Besonders seit den verheerenden Anschlägen der Al-Qaida vom 11. September

2001 in den USA ist ein enormer Anstieg von Selbstmordattentaten zu beobachten. Von den zwischen 1968 und 2004 verübten Selbstmordattentaten wurden insgesamt 78 % ausschließlich in den letzten vier Jahren durchgeführt. In den 1980er Jahren wurden 31 Selbstmordanschläge begangen. Allein in den Jahren 2000 und 2001 waren es 35 Attentate.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt verwenden 35 terroristische Organisationen diese Vorgehensweise, wovon rund 86 % als „islamistisch“ einzustufen sind.

Ein weiteres Phänomen der letzten Jahre ist es, dass auch Frauen als Selbstmordattentäterinnen auftreten. Es waren insbesondere die tschetschenischen Attentäterinnen im Musicaltheater von Moskau, die nicht nur internationale Aufmerksamkeit erregten und damit kontroverse Debatten über Frauen und Gewalt in politischen Konflikten und über weiblichen Widerstand ausgelöst haben.

BEGRIFF DES SELBSTMORDATTENTATS

Trotz einer langen Geschichte und zahlreichen theoretischen Auseinandersetzungen existiert bislang keine allgemein anerkannte Definition von Selbstmordattentaten. Bereits in den 1980er Jahren gab es die verschiedensten formal und inhaltlich divergierenden Bestimmungsversuche von Selbstmordattentaten. Zurückzuführen ist dies in erster Linie auf die Komplexität, die lange Historie und damit verbunden die verschiedenen Ausprägungen, die je nach zeitlichen und örtlichen Zusammenhängen variieren.

Auf der anderen Seite kann der Begriff derart ausgedehnt werden, dass verschiedene Definitionen auch bei anderen politischen Auseinandersetzungen oder Extremlagen noch anwendbar zu sein scheinen. An dieser Stelle soll nur auf die Diskussionen über das Verhältnis zwi-

schen Selbstmordattentaten und Amokläufen hingewiesen werden. Aufgrund dieser definitiven Spannweite wird in diesem Beitrag von einer grundsätzlichen Begriffszuordnung ausgegangen, die der Versuch einer Sammlung von Merkmalen, die den Begriff beschreiben, ist:

Unter einem Selbstmordattentat versteht man einen gewaltsamen Angriff, bei dem der Attentäter angetrieben von altruistischen und egoistischen Motiven den eigenen Suizid sowie den Tod anderer Menschen bewusst herbeiführt, wobei er bereits vor dem Geschehensablauf davon ausgeht, das Attentat nicht zu überleben. In der Wahl der feindlichen Ziele, die in der Regel nach rationalen Gesichtspunkten ausgesucht sind, unterscheiden sie sich nicht grundlegend von anderen militärischen Aktionen, die ggf. auch als politisches Druckmittel benutzt werden können. Die Opfer stehen dem Attentäter meist fern und sind häufig anonymisierte Manifestationen politischer, religiöser oder persönlicher Feindbilder.

RATIONAL-CHOICE-THEORIE

Rational-Choice-Theorien (RC) sind Handlungstheorien, die das Verhalten von Akteuren in Entscheidungssituationen erklären. Die RC-Theorien gehen in ihrer Analyse zuerst an die Beschreibung der Situation, in der sich der Akteur entscheidet. Es wird davon ausgegangen, dass dem Akteur mindestens zwei Alternativen zur Verfügung stehen, zwischen denen er sich entscheiden muss. In der Situationsanalyse ist zu bestimmen, welche Handlungen dem Akteur zur Verfügung stehen, um seine Ziele zu erreichen. Oftmals ist die Vielfalt der Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt. Handlungen, die aufgrund der Einschränkungen (im Englischen „restrictions“ oder „constraints“) nicht ausgeführt werden können, werden in der Handlungsanalyse nicht beachtet. Wenn feststeht, welche

Handlungen ausgeführt werden können, werden die Folgen einer jeden Handlungsalternative ermittelt. Diese Folgen sind mit unterschiedlichem Nutzen bzw. Kosten für den Akteur verbunden. Für jede Handlung lässt sich der Nettonutzen bestimmen, indem Nutzen und Kosten aller Handlungsfolgen addiert werden. Abhängig von der Handlungsregel, die einer RC-Theorie zugrunde liegt, wird aufgrund des Nettonutzens pro Handlungsalternative bestimmt, welche Handlung ausgeführt wird. Die gebräuchlichste Handlungsregel der Nutzenmaximierung besagt, dass der Akteur sich für die Handlung mit dem größten Nutzen und den relativ geringsten Kosten entscheidet.

Dieser Kern der Analyse rationaler Handlungen setzt eine Reihe von Annahmen voraus, die oftmals nicht realistisch sind. So kann ein Akteur möglicherweise nicht alle Handlungsoptionen überblicken oder nicht alle Folgen abwägen. Ferner werden Folgen falsch eingeschätzt und deren Nutzen bzw. Kosten ungenau ermittelt. Folgen treten oftmals nicht mit hundertprozentiger Gewissheit auf. Dann spielt es eine Rolle, ob ein Akteur risikofreudig oder risikoscheu ist.

Rational-Choice-Theorie kann auf zwei unterschiedliche Arten verwendet werden:

1. als eine (Wahl-)Handlungstheorie, welche Aussagen über die Handlungslogik verschiedener Akteure macht und allgemeine Annahmen über Bestimmungsfaktoren individuellen Handelns enthält. Menschliches Verhalten wird dabei als rationale Wahl aus unterschiedlichen Alternativen (Rational-Choice) verstanden,
2. als methodologisches Prinzip, welches ein Verständnis zugrunde legt, dass kollektive Phänomene unter Rückgriff auf Handlungstheorien durch individuelle Handlungen bestimmt werden.

Dabei geht der RC-Ansatz von folgenden Prämissen aus:

▶ Individualismus: Soziale Phänomene sind das Resultat von Handlungen einzelner Akteure.

▶ Optimalität: Die Handlung wird durch den rationalen Akteur bewusst gewählt, im Hinblick auf seine Präferenzen und Restriktionen sowie den erwarteten Nutzen.

▶ Eigeninteresse: Handlungen werden aufgrund der eigenen Wohlfahrt gewählt.

Hinter diesem Ansatz steht das Menschenbild der sogenannten Neoklassik des „homo oeconomicus“. Danach gelten folgende Annahmen für das Handeln des „homo oeconomicus“:

▶ handelt rational in dem Sinne, dass er unter gegebenen Alternativen stets diejenige auswählt, die seinen eigenen Nutzen maximiert,

▶ ist vollständig informiert,

▶ besitzt konstante Präferenzen.

Organisationen sind institutionalisierte Interdependenzsysteme, die aus individuellen Akteuren und deren Handlungen bestehen. In Organisationen werden oftmals Aushandlungsprozesse unterstellt. In diesen ist die Verhandlungsmacht der Akteure ungleich verteilt.

Der methodologische Individualismus im RC als methodologisches Prinzip bedingt, dass sowohl die Makroebene (sozialer Kontext und kollektives Handeln) als auch die Mikroebene (individueller Kontext und individuelle Handlungen) einbezogen werden.

Eine Handlungsregel stellt den Kern des Rational-Choice-Ansatzes dar. Alle Rational-Choice-Theorien folgen in der Erklärung sozialer Tatsachen vier heuristischen Regeln:

1. der Konstanz der menschlichen Natur,
2. der Interdependenz sozialer Akteure,
3. den unbeabsichtigten Folgen absichtsvollen Handelns und
4. den sozialen Institutionen als relevanter sozialer Kontext.

Unter der Konstanz der menschlichen Natur wird nicht etwa angenommen, dass alle Menschen gleich seien, sondern dass sich Akteure in ähnlichen Situationen und unter ähnlichen Handlungsbedingungen gleich verhalten. Soziale Akteure sind oftmals gegenseitig voneinander abhängig, d.h. das Erreichen ihrer Ziele hängt oftmals vom Handeln anderer Akteure ab.

SELBSTMORDATTENTATE ALS RATIONALE HANDLUNGEN

Im folgenden Abschnitt sollen folgende Aspekte diskutiert werden:

- ▶ Ist Selbstmord eine rationale Handlung?
- ▶ Studien aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften beweisen, dass Unternehmen, welche wissenschaftliche Erkenntnisse nutzen, ihren Erfolg bedeutend steigern können. Ist die Nichtanwendung in der Praxis eine irrationale Handlung?
- ▶ Ist es möglich, die soziale Struktur (Makro-Ebene) anhand von Handlungen einzelner Akteure (Mikro-Ebene) zu erklären?
- ▶ Kann irrationales Verhalten anhand einer rationalen Wahl erklärt werden?

In den alltäglichen Einschätzungen werden Selbstmordattentate oder deren Motive oft als irrational, unsinnig oder unvernünftig bezeichnet. Dabei stellt sich die grundsätzliche Frage, ob es „irrationale Handlungen“ überhaupt gibt und wodurch sie sich gegebenenfalls von „rationalen Handlungen“ unterscheiden.

Die verschiedenen und bekannten Handlungen lassen sich relativ einfach in zwei Gruppen unterteilen: in sogenannte „durchdachte“ und „spontane“ Handlungen, wobei als „durchdachte“ Handlungen jene bezeichnet werden, die als Ergebnis einer Überlegung (konkrete Entscheidung) entstehen. Hingegen sind „spontane“ Handlungen ohne bewusste Überlegungen. Sie geschehen also reflexiv oder instinktiv.

„Durchdachte“ Handlungen können von sich aus nicht „irrational“ sein, weil sie immer aus einer bestimmten Überlegung als ein Produkt aus der Vernunft heraus entstehen. In diesem Sinne wäre es ein Widerspruch in sich, zu behaupten, dass ein Mensch nach reiflicher Überlegung sich für eine irrationale Handlung entscheidet.

„Spontane“ Handlungen geschehen immer reflexiv, also ohne konkrete Überlegung. Ursache für derartige Handlungen können natürliche menschliche Instinkte und zum anderen erlernte Reflexe sein.

Selbstmordattentate werden oft als „spontane“ Handlungen eingestuft. Doch selbst wenn diese Selbstmordattentate für einen Beobachter unangemessen erscheinen, so besitzen sie für den Handelnden immer eine berechtigte Motivation. So scheinen Handlungen, die sich auf irrtümliche Wahrnehmungen begründen, von außen betrachtet zwar womöglich irrational, für den Handelnden aber durchaus rational, da er sich über die Irrtümlichkeit seiner Wahrnehmung im Moment des Handelns nicht bewusst ist, d.h. ein Selbstmordattentat kann nur dann irrational sein, wenn es aus der Perspektive der Akteure irrational ist. Wenn es jedoch von den Akteuren rational begründet werden kann, so kann es nicht irrational sein – denn dann verfolgen die Akteure ein konkretes Ziel, welches sie mit dem Selbstmordattentat glauben erreichen zu können. Natürlich mögen die Motivationen dafür einem dritten Beobachter nicht immer bekannt oder einleuchtend erscheinen.

Es bleibt also beim „außenstehenden“ Beobachter, zu bewerten, ob Selbstmordattentate rationale oder irrationale Handlungen darstellen. Doch dieser Beobachter ist ein schlechter Maßstab. Er selbst kann immer irren und jeder Maßstab außerhalb des Handelnden kann genauso fehlbar sein wie der Handelnde selbst. Aus diesem

Grund erscheint es unsinnig, ein anderes Kriterium als die Motivation der Akteure bei Selbstmordattentaten zur Beantwortung der Frage nach der Rationalität anzulegen.

Bei der Auswahl der geeigneten Aktivität kommt ausschließlich diejenige zum Einsatz, die im Hinblick auf die beabsichtigten Zielvorstellungen die beste Wirkung und den höchsten Ertrag erreicht. Nach Frey stellen auch potentielle Selbstmordattentäter zu diesem Zweck eine Kosten-Nutzen-Analyse auf (Frey 2004).

Der Entschluss für ein Selbstmordattentat und gegen eine legale politische oder parlamentarische Aktivität liegt somit in den Vorteilen des Attentats begründet. Ein Selbstmordattentat kann also offensichtlich nie irrational sein. Es kann lediglich als ein irrationales Handeln erscheinen, wenn der „außenstehende“ Beobachter nicht mit der Motivation des Handelnden vertraut ist.

SELBSTMORDATTENTÄTER ALS RATIONALE AKTEURE

Bei der Theoriebildung für diese rationalen Kosten-Nutzen-Abwägungen fand insbesondere das RREEMM-Modell (Resourceful-Restricted-Evaluating-Expecting-Maximizing-Man) Verwendung. Das RREEMM-Modell nach Lindenberg baut sich wie folgt auf:

- ▶ Resourceful: materielle und mentale Ressourcen des Menschen, wie Intelligenz, Kreativität oder Lernfähigkeit.
- ▶ Restricted: Tatsache, dass Handlungsmöglichkeiten des Menschen beschränkt sind.
- ▶ Evaluating: Der Mensch beurteilt die Konsequenzen seines Handelns und wägt Alternativen ab.
- ▶ Expecting: Erwartungen, welche der Mensch mit seinem Handeln verbindet.
- ▶ Maximizing-Man: Nutzenmaximierung, welche alle Menschen durch ihre Handlungen anstreben.

Nach dem RREEMM-Modell könnten Selbstmordattentäter als „restricted men“ verstanden werden, da sie eingeschränkte Bedingungen in der konkreten Handlungssituation berücksichtigen müssen und somit bestimmten Begrenzungen unterliegen. Das heißt, ihr Verhalten wird durch eine vorhandene Zeit-, Informations- und Ressourcenstruktur bedingt.

Demnach ist das Selbstmordattentat eine Terrormethode, die im Vorfeld wenig Zeit und finanzielle Mittel in Anspruch nimmt. Ebenso verhält es sich bei der Auswahl der Anschlagziele. Zum einen werden immer erst die Länder und Ziele angegriffen, die geringe Kosten verursachen und relativ leicht zu attackieren sind.

Handlungen werden als rational bezeichnet, wenn ein einzelner Akteur oder eine Gruppe diejenige Handlungsalternative aus mehreren wählt, die mit den vorhandenen Mitteln erwartungsgemäß den größtmöglichen Ertrag erzielt.

Schon während des Rekrutierungsprozesses wird aus der extrinsischen Beeinflussung eine intrinsische Motivation. Selbstmordattentate fordern stets das Leben von Mitgliedern der jeweiligen Terrororganisation. Warum sich diese trotzdem für den Selbstmordterrorismus entscheiden, liegt in den Vorteilen dieser terroristischen Methode begründet. Der „potentielle“ Selbstmordattentäter sieht für sich und/oder seine Familie sowohl im Jenseits als auch im Diesseits enorme Vorzüge. Bei genauerer Betrachtung wird nämlich deutlich, dass außerdem seine Familie sowie die terroristische Organisation von dieser Handlung profitieren. Die überlebenden Familienmitglieder erzielen Vorteile in zweifacher Hinsicht. Zum einen wird ihr soziales Ansehen in der Bevölkerung gesteigert und sie bekommen oftmals finanzielle bzw. materielle Unterstützung von der terroristischen Gruppe. Zum anderen können sie durch den Märtyrertod ihres

Angehörigen davon ausgehen, dass sie nach dem Ableben einen Platz im Paradies sicher haben.

In diesem Zusammenhang muss bei der Bewertung von rationalen Handlungsstrategien natürlich auch auf die „Kosten“ hingewiesen werden, mit denen „potentielle“ Selbstmordattentäter konfrontiert werden. Zum Verlust des eigenen Lebens kommen die möglichen zu erwartenden Schmerzen beim Sterben hinzu und es bleibt das Risiko des Scheiterns der Aktion und einer möglichen Festnahme. Der größte „Kostenfaktor“ bleibt allerdings der Verlust des Lebens. Auf der anderen Seite ist es gerade diese Entscheidung gegen das eigene Leben, die eine besondere Wirkung auf moderne, westliche Gesellschaften ausübt. Dass Menschen sich selbst opfern, um andere zu töten, hat etwas Erschreckendes an sich.

Für den Selbstmordattentäter überwiegen die Vorteile seines Selbstmordattentats im Vergleich zu den anderen alternativen rationalen Überlegungen, wobei sich die entstehende Nutzenkategorie nochmals in egoistische und altruistische Vorteile unterteilen lässt. Mit dieser Handlungswahl schafft der Selbstmordattentäter sowohl Vorteile für Außenstehende als auch für sich selbst. Die Entscheidung für ein Selbstmordattentat maximiert den jeweiligen subjektiv zu erwartenden Gesamtnutzen.

HANDLUNGSSTRATEGIEN DER TERRORISTISCHEN ORGANISATIONEN

Nicht nur Selbstmordattentäter werden direkt von soziokulturellen Faktoren und Bedingungen beeinflusst, sondern auch die dahinter stehenden terroristischen Organisationen. Diese terroristischen Organisationen sind institutionalisierte Interdependenzsysteme, die aus individuellen Akteuren und deren Handlungen bestehen. In Organisationen werden oftmals Aus-

handlungsprozesse unterstellt. Die potentiellen Selbstmordattentäter und die terroristischen Gruppen stehen dabei ebenfalls in einem Interaktionsverhältnis zueinander. Allerdings ist in diesen terroristischen Organisationen die Verhandlungsmacht der Akteure jedoch ungleich verteilt.

Die terroristische Organisation ist für den individuellen Entscheidungsprozess des „potentiellen“ Selbstmordattentäters jedoch deshalb wichtig, weil der Selbstmordattentäter, bevor er eine solche Tat verübt, in der Regel Mitglied einer terroristischen Vereinigung wird. Es kommt zwischen beiden zu einem Vertragsverhältnis. Der Selbstmordattentäter als ein Vertragspartner trägt mit seinem Tod zur Verbreitung der ideologischen Ziele des anderen Vertragspartners bei. Der andere Vertragspartner, die terroristische Organisation, garantiert wiederum die entsprechende materielle und immaterielle Belohnung des Selbstmordattentäters bzw. seiner Familie und stellt die technischen Mittel zur Durchführung des Anschlags bereit.

Selbstmordattentäter und terroristische Gruppe stehen dabei ebenfalls in einem Interaktionsverhältnis zueinander. Dieser Interaktionsprozess hat verschiedene Phasen:

1. Rekrutierungsprozess,
2. Tatvorbereitung: ggf. Ausbildung, exakte Planung, Betreuung,
3. Tatausführung: nach Plan und anvisiertem Ziel
Ziel erreicht: Tod,
Ziel verfehlt: Gefangennahme, Tod,
Abbruch: Rückzug.

Aufgrund der geringfügigen Ressourcen, die für ein durchschnittliches Selbstmordattentat benötigt werden, ist ein erfolgreicher Selbstmordanschlag die effektivste Strategie, um neben hohen Opferzahlen auch das Interesse der nationalen und internationalen Medien zu garantieren. Weitere Vorzüge von Selbstmordanschlägen aus der Sicht der terroristischen Gruppen sind der

geringe zeitliche und finanzielle Aufwand bei der Planung und Organisation.

Ein wesentliches Moment ist der psychologische Langzeiteffekt, der durch Selbstmordattentate bei der Bevölkerung sowie bei den Sympathisanten erzeugt wird. Einerseits wird ein lang anhaltendes Gefühl von Angst und Schrecken in der Gesellschaft hinterlassen. Andererseits nehmen Anhänger diese Selbstmordattentate als große Erfolge auf. Hinzu kommen Sympathisanten, die sich dadurch animiert fühlen, ebenfalls Selbstmordattentäter zu werden.

Eine nicht unwesentliche rationale Überlegung in diesen Organisationen ist, dass weder Fluchtpläne noch Schutzmaßnahmen nötig sind, weil Sterben und Tod des Attentäters vorausgesetzt werden. Außerdem minimiert bzw. eliminiert auf der anderen Seite das erwartete Sterben des Selbstmordattentäters auch das Risiko, dass der Akteur nach dem Anschlag gefasst wird und so etwaiges Wissen über die planenden Führungsmitglieder und die dazugehörige Organisation preisgeben kann. Natürlich wird auch das Restrisiko, dass der Anschlag fehlschlägt und der Attentäter vorher in Gefangenschaft genommen wird, in die rationalen Handlungsstrategien einbezogen. Aus diesem Grund erhalten die ausführenden Selbstmordattentäter nur sehr begrenzte Hintergrundinformationen. Ebenfalls Bestandteil dieser rationalen Handlungsstrategien ist die Inkaufnahme des Verlustes einiger eigener Sympathisanten.

Auf der anderen Seite wird aus einer irrationalen Einzelhandlung durch die Kopplung der Identifikation an eine Gruppe eine rationale Handlung. Die Gruppenmitglieder terroristischer Organisationen entwickeln eine für sie geltende kollektive Rationalität. Dabei richtet sich ihr zukünftiges Verhalten stets nach den Anschauungen und den Absichten der Organisation.

Dem RC-Modell des kollektiven Handelns folgend, handeln rationale Menschen (hier: potentielle Selbstmordattentäter) ohne zusätzliche Anreize oder Zwangsmaßnahmen. Allerdings bieten islamistische Terrororganisationen sogar einen zusätzlichen Anreiz, indem sie das Selbstmordattentat als märtyrerische Handlung glorifizieren. Neben den spirituellen Belohnungen bieten diese Organisationen jedoch noch weitere materielle Vorteile – insbesondere für die Familien dieser Selbstmordattentäter.

Das Selbstmordattentat ist somit ein individueller und gleichzeitig kollektiver Prozess. Beide Seiten sind in ihrer Handlungsausführung voneinander abhängig.

HANDLUNGSSTRATEGIEN VON SICHERHEITSBEHÖRDEN

Auch die Sicherheitsdienste müssen sich auf die neuen Herausforderungen von Selbstmordattentaten, die der internationale Terrorismus mit sich bringt, einstellen. Dazu müssen sie vorbereitet und ausgebildet werden.

Neben den herkömmlichen Maßnahmen, wie die Überwachung und Überprüfung von terroristischen Organisationen, die Erlangung von zuverlässigen Informationen über Ausbildungslager, Unterschlüpfen und Planungszentren sowie Informationen über die Planung von neuen Anschlägen, müssen durch Geheim- und Nachrichtendienste Informationen über die mögliche Bereitstellung und Weitergabe finanzieller und materieller Güter für spezielle Familien und mögliche Nutzenmaximierung für bestimmte terroristische Gruppen nach erfolgreichen Selbstmordattentaten beschafft werden, weil sich ein „potentieller“ Selbstmordterrorist nicht ausschließlich aus egoistischem Eigennutz, sondern ebenso aus altruistischen Gründen für ein Selbstmordattentat entscheidet. Von besonderer Bedeutung ist die Aufklärung von möglichen ökonomi-

schen, hedonistischen, persönlichen, sozialen und religiösen Motiven.

FAZIT

Gegen Selbstmordattentäter gibt es keinen hundertprozentigen Schutz. Es muss davon ausgegangen werden, dass es sich bei Selbstmordattentaten keineswegs um irrationalen religiösen Fanatismus handelt, sondern um die konsequente und rücksichtslose, in einem hohen Grade rationalistische Umsetzung des macchiavellistischen Prinzips möglichst effizienter Gewaltausübung mit einem Höchstmaß an Schaden für den politischen oder militärischen Gegner und einem Mindestmaß an Risiko für die terroristische Organisation.

Der RC-Ansatz bietet eine akzeptable Möglichkeit des Verständnisses von Selbstmordattentaten unter rationalen Gesichtspunkten. Damit kann auch die vorherr-

schende Meinung in Sicherheitskreisen widerlegt werden, dass Selbstmordattentate nur das Ergebnis eines blinden Fanatismus sind.

Mittels RREEMM-Modell wird es möglich, nicht nur die rationalen politischen Kalkulationen terroristischer Gruppen zu rekonstruieren und ihre Strategiewahl rational zu erklären, sondern auch die Opferbereitschaft nicht als individuellen irrationalen Selbstmord des einzelnen Terroristen zu verstehen.

Auf der Grundlage der getroffenen Feststellungen zur rationalen Handlungsweise von Selbstmordattentätern und deren terroristischen Organisationen muss von den Sicherheitsbehörden auf die konsequente Aufklärung und Analyse der Lebensverhältnisse und des Entscheidungsprozesses eines „potentiellen“ Selbstmordattentäters besonderer Wert gelegt werden.

¹ Dieser Beitrag ist die überarbeitete und stark gekürzte Version eines Seminars beim Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung.

Quellenangaben

Arendt, H. (1969). *Macht und Gewalt*, München.
Frey, B. (2004). *Dealing with Terrorism*, Cheltenham.

Weiterführende Literatur und Links

Abell, P. (2000). *Social Theory and Rational Choice Theory*, in: Turner, B. (Ed.) *The Blackwell Companion to Social Theory*, Oxford, 223–244.
Abraham, M. (2002). *Rational Choice und Korporative Akteure*, http://www.uni-leipzig.de/~agsoz/abraham/ma_muenchen/vorlesung_orgtheorie_muenchen_WS02

_03_folien_kap7_v41.pdf, 30.03.2008.

Alexander, M./Bruning, J. R. (2008). *How to break a Terrorist*, New York.
Ali, F. (2006). *Ready to Detonate: The Diverse Profiles of Female Bombers*, in: *The MIPT Terrorism Annual 2006*, MIPT (National Memorial Institute for the Prevention of Terrorism), <http://www.mipt.org/pdf/2006-MIPTTerrorism-Annual.pdf>, 23.10.2008.
Atran, S. (2003). *Genesis of Suicide Terrorism*, *Review Social Science* (299), 1534–1539.
Bloom, M. (2005). *Dying to Kill. The Allure of Suicide Missions*, New York.
Braun, D. (1999). *Theorien rationalen Handelns in der Politikwissenschaft: Eine kritische Einführung*, Opladen. von Büschges, G./Abraham, M./Funk, W. (1995). *Grundzüge der Soziologie*, München.

Böllinger, L. (2006). *Die Entwicklung zu terroristischem Handeln als psychosozialer Prozess*, in: *Bundeskriminalamt (Hg.) Terrorismus und Extremismus – der Zukunft auf der Spur. Polizei + Forschung*, Bd. 33, 59–70.

Capan, E. (2005). *Terror und Selbstmordattentate aus islamischer Perspektive*, Walldorf.

Coleman, J. S. (1991). *Grundlagen der Sozialtheorie. Handlungen und Handlungssysteme*, Band 1, München.

Conzen, P. (2005). *Fanatismus. Psychoanalyse eines unheimlichen Phänomens*, Stuttgart.

Crenshaw, M. (1981). *The causes of terrorism*, *Comparative Politics* (13.06.1981), 379–399.

Dietl, W./Hirschmann, K./Tophoven, R. (2006). *Das Terrorismuslexikon. Täter*,

- Opfer, Hintergründe, Frankfurt a.M.
- Esser, H. (1991). *Alltagshandeln und Verstehen. Zum Verhältnis von erklärender und verstehender Soziologie am Beispiel von Alfred Schütz und Rational Choice*, Tübingen.
- Ders. (1996). *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*, Frankfurt a.M.
- Faust, V. (o. J.). *Seelische Störungen erkennen, verstehen, verhindern, behandeln*.
- Frank, R. H. (2006). *Microeconomics and Behavior*, Boston.
- Frey, B. (1990). *Ökonomie ist Sozialwissenschaft: Die Anwendung der Ökonomie auf neue Gebiete*, München.
- Frey, B./Luechinger, S. (2004). *Decentralization as a disincentive for terror*, *European Journal of Political Economy* (20), 509–515.
- Füllgrabe, U. (1997). *Kriminalpsychologie – Täter und Opfer im Spiel des Lebens*, Frankfurt a.M.
- Gambetta, D. (Hg.) (2005). *Making Sense of Suicide Missions*, Oxford.
- Herz, D./Steets, J. (2001). *Palästina: Gaza und Westbank-Geschichte, Politik, Kultur*, München.
- Hilker, T. (2006). *Terrorismus. Grundwissen, Organisationen, Angriffsmittel, Religiöser Fanatismus, Suizidbomber*, Münster.
- Hill, P. B. (2002). *Rational-Choice-Theorie*, Bielefeld.
- Hole, G. (2004). *Fanatismus. Der Drang zum Extrem und seine psychischen Wurzeln*, Gießen.
- Hollis, M. (1995). *Soziales Handeln. Eine Einführung in die Philosophie der Sozialwissenschaft*, Berlin.
- Kemmesies, U. E. (Hg.) (2006). *Terrorismus und Extremismus – der Zukunft auf der Spur*, Wiesbaden.
- Khosrokhavar, F. (2005). *Suicide Bombers. Allah's New Martyrs*, London.
- Krause, G./Müller, G. (2003). *Theologische Realenzyklopädie, Band 35*, Berlin.
- Kunz, V. (2004). *Rational Choice*, Frankfurt a.M.
- Lal, R./Jackson, B. (2006). *Change and Continuity in Terrorism Revisited. Terrorist Tactics, 1980–2005*, in: *The MIPT Terrorism Annual 2006, MIPT (National Memorial Institute for the Prevention of Terrorism)*, 3–17.
- Laqueur, W. (2004). *Krieg dem Westen. Terrorismus im 21. Jahrhundert*, Berlin.
- Leick, R. (2002). *Das ist der vierte Weltkrieg*, *Der Spiegel* (3), 178–181.
- Markowitsch, H. J./Siefer, W. (2007). *Tatort Gehirn. Auf der Suche nach dem Ursprung des Verbrechens*, Frankfurt/New York.
- Meck, U. (2007). *Selbstmordattentäter sterben, um zu töten*, Frankfurt a.M.
- Meier, U. (1983). *Der erweiterte Selbstmord mit seiner forensischen Problematik*, *Med. Diss., Universität Köln*.
- Ders. (1984). *Der (misslungene) erweiterte Selbstmord aus forensisch-psychiatrischer Sicht*, *Forensia* (5), 61–71.
- Pape, R. A. (2005). *Dying to Win. The Strategic Logic of Suicide Terrorism*, New York.
- Pedahzur, A. (2005). *Suicide Terrorism*, Cambridge.
- Pohly, M./Duran, K. (2001). *Osama bin Laden und der internationale Terrorismus*, München.
- Post, J. M. (2007). *Inside the Mind of the Terrorist. The Psychology of Terrorism from the IRA to Al Qaeda*, New York.
- Richardson, L. (2007). *Was Terroristen wollen*, Frankfurt a.M./New York.
- Schäfer, H. B./Ott, C. (2005). *Lehrbuch der ökonomischen Analyse des Zivilrechts*, Berlin.
- Schwind, H.-D. (2008). *Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen*, Heidelberg.
- Silke, A. (2008). *Holy Warriors: Exploring the Psychological Processes of Jihadi Radicalization*, *European Journal of Criminology* (5), 99–123.
- Stolt, F. D. (2009). *Bombendrohung/Bombenwarnung*, Berlin.
- Taylor, M./Ryan, H. (1988). *Fanaticism, Political Suicide and Terrorism*, *Terrorism* (2), 11; 91–111.
- Tilly, C. (2003). *The Politics of Collective Violence*, Cambridge.
- Zewell, R. (Hg.) (2001). *Islam – Die missbrauchte Religion*, München.